



GESCHICHTE DER GROSSEN TITLIS SCHANZE

Faszination Skispringen auf der Titlis-Schanze

Skispringer haben ein ganz besonderes Privileg. Sie können sich, wenn auch nur für einen ganz kurzen Augenblick, den alten Traum vom Fliegen erfüllen. In Engelberg ist dies schon seit mehr als 100 Jahre der Fall. Die Titlis-Schanze ist nicht nur die grösste Skisprunganlage der Schweiz, sie weist auch den steilsten Anlauf aller im Ski-Weltcup benutzten Anlagen auf.

Von Beat Christen*, Engelberg

Um sich der Sonne zu nähern, benötigte Ikarus Flügel. Die Gebrüder Wright tüftelten an Gefährten herum, denen sie später Motoren einbauten, um vom Boden abzuheben. Und Ferdinand Graf von Zeppelin baute sich ein Luftschiff, um die Landschaft von oben betrachten zu können. Der Traum vom Fliegen, erzählt man sich, soll so alt sein wie die Menschheit. Selbst Leonardo da Vinci schrieb 1497: "Es wird seinen ersten Flug nehmen der große Vogel vom Rücken des Hügels aus, das Universum mit Verblüffung, alle Schriften mit seinem Ruhm füllen. Und ewige Glorie dem Ort, wo er geboren ward." Seit über 100 Jahren nehmen in Engelberg wagemutige Skisportler Anlauf auf einem Hügel, um sich für wenige Augenblicke den Traum vom Fliegen zu erfüllen.

Bescheidene Anfänge

Skispringen gehört seit der Entdeckung des Skisports zu den ersten Wettkampfdisziplinen. Auch wenn die Weiten damals vor über 100 Jahren in einem bescheidenen Rahmen ausfielen, so waren all jene, die sich über die Schanze trauten, kleine Helden. Engelberg zählte zu jenen Orten der Schweiz, die schon in den ersten Jahren nach der Eroberung des Skis in der Schweiz eine Sprunganlage vorzuweisen hatte. Der erste Sprunghügel war unweit der heutigen Schanzenanlage in der so genannten „Bänzenrüti“ und wurde unmittelbar nach der Gründung des Skiclubs im Dezember 1903 realisiert. Doch schon bald strebten die wagemutigen Skisportler nach einer grösseren Herausforderung. Die erste Schanzenanlage, welche diesen Namen auch verdient hatte, wurde beim Dorfeingang im Gebiet Sandrain erstellt. 133 Franken und 50 Rappen bewilligte der noch junge Skiclub für den Bau dieses Sprunghügels. Sehr optimistisch äusserte sich der damalige Vereinspräsident Alfred Cattani in seinem Bericht über das Vereinsjahr 1907/08: "Mit der neuen Sprunghügel-Anlage Sandrain, die den Anforderungen des Schweizerischen Skiverbandes (SSV) entspricht, hat sich der Sport-Club Engelberg ein Werk für alle Zeiten geschaffen." Doch die Realität war eine andere und die Sandrainschanze erwies sich schon bald als nicht mehr wettkampftauglich.



Sorgenkind Skisprungszchanze

Engelberg sah sich als regelmässiger Austragungsort von nationalen Titelkämpfen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gerade dazu verpflichtet, ihre Schanzenanlagen immer wieder den neuen Trends des Skisprungsports anzupassen. Und so entstand 1924 im Gebiet Rohr die erste Titlis-Schanze. Diese Anlage wurde genauso wie die zuvor realisierte Sandrain-Schanze mehrmals umgebaut und so den neusten Normen und Anforderungen angepasst. Die Engelberger Sprunghügel waren für den Skiclub eigentliche Sorgenkinder. Daran konnte auch die 1964 gebaute Klein-Titlis-Schanze nichts ändern, auf der einige internationale Nachtspringen ausgetragen worden sind. Engelberg hatte den immer schneller fahrenden Zug der ganzen Schanzentwicklung und des Skisprungsports verpasst und das Verschwinden in die tiefen Niederungen der Bedeutungslosigkeit in Sachen Skisprungsport war nur noch eine Frage der Zeit.

Die neue Titlis-Schanze

Der Initiative, aber auch der Sturheit von Thedi Amstutz ist es zu verdanken, dass Engelberg heute neben Oberstdorf, Garmisch-Partenkirchen, Innsbruck, Bischofshofen sowie Sapporo, Zakopane und Lathi zu jenen Orten zählt, wo der Skisprungstross seit der Einführung der Weltcup-Wertung im Winter 1979/80 Jahr für Jahr Gastrecht genießt. Mit dem Bau der Gross-Titlis-Schanze im Jahre 1970 und dem darauf folgenden Eröffnungsspringen am 24. Januar 1971 sind die Sorgen nicht kleiner geworden. So wie die Skispringer immer weiter fliegen, musste auch die damals vermeintlich modernste Skisprunganlage immer wieder umgebaut und den neusten Normen angepasst werden. War der damals erste 100-Meter-Sprung von Sepp Zehnder aus Einsiedeln eine nationale Sensation, reicht die gleiche Weite heute nicht einmal mehr nur annähernd für die Qualifikation des ersten Durchgangs beim jährlich stattfindenden Weltcup-Skispringen. Engelberg hatte in der Folge immer wieder grosse Opfer zu erbringen, um seinen Platz im internationalen Wettkampfkalendar der FIS zu behaupten. Und wäre es nach dem Willen der Stimmbevölkerung gegangen, so hätte 1984 die erste Mannschafts-Weltmeisterschaft in der Geschichte des Skisprungsports nicht mehr in Engelberg stattgefunden. Doch die Not macht bekanntlich erfinderisch und so suchte und fand das Organisationskomitee Mittel und Wege, dass dieses international viel beachtete Stelldichein der Skispringer doch noch am 26. Februar 1984 in Engelberg ausgetragen wurde. Wie gut die Standortwahl der Titlis-Schanze auf dem zum grössten Teil im Besitz des Benediktinerklosters gehörenden Areals ist, haben die verschiedenen Umbauten in den Jahren 1983, 2000, 2006 und 2016 gezeigt. Geschickt konnte jeweils die natürliche Geländetopografie ausgenutzt werden, so dass sich Engelberg auch nach dem letzten grossen Umbau im Jahre 2016 seinen Platz unter den Top-Destinationen des internationalen Skisprungsports festigen konnte. 2,9 Millionen Franken hat Engelberg in den bislang grössten Umbau investiert. Das ist viel Geld wenn man bedenkt, dass die Anlage nur gerade für die Wettkämpfe im Rahmen des FIS-Weltcups und des Continentalcups benutzt werden.



Auf der anderen Seite ist dies aber auch gut investiertes Geld, wenn man den volkswirtschaftlichen Aspekt eines solchen Grossanlasses betrachtet. Erhebungen haben gezeigt, dass alleine die jährlich international ausgestrahlten TV-Bilder jeweils einen Wert in einem siebenstelligen Betrag haben. Das jährliche Budget von rund einer Million Franken für die beiden Weltcup-Skispringen ist zum Start der Wintersaison gut investiertes Geld. Ist doch dieser Werbewert um ein vielfaches höher.

Faszination Skispringen

Auch wenn seit dem ersten Skisprungwettkampf in Engelberg bald 12 Jahrzehnte vergangen sind, so hat diese Sportart nichts von ihrer Faszination eingebüsst. Skispringer sind etwas besonders. Vielleicht auch deshalb, weil sie sich den Traum vom Fliegen für einige Sekunden erfüllen können. Für die ganz grosse Mehrheit von Menschen dagegen bleibt es jedoch für immer beim Traum. Und damit sich die Skispringer diesen Traum erfüllen können, benötigen sie Bauwerke wie die Titlis-Schanze, von denen sie in die Tiefe gleiten können. Und Mut. Denn alles beginnt oben beim Anlauf. Platz nehmen auf dem Balken. Der Blick ist fokussiert in Richtung Schanzentisch. Die Spitzen der Sprungskis befinden sich nur wenige Zentimeter über der Anlaufspur, während sich die Skienden bereits in der Fahrrinne befinden. Nur noch eine kleine Bewegung trennt den Skispringer vom Traum vom Fliegen. Es ist eine Bewegung, die alle täglich unbewusst mehrmals machen, wenn sie von einem Stuhl aufstehen. Der Skispringer jedoch hebt sein Gesäss bewusst an. Und von da an gibt es kein Zurück mehr. Knapp 100 Meter lang ist der Anlauf der Titlis-Schanze in Engelberg und mit einer Hangneigung von 36 Grad der steilste Anlauf im gesamten Weltcup-Programm der Skispringer. Nach knapp 10 Sekunden Fahrzeit wird die Höchstgeschwindigkeit von etwas mehr als 90 Stundenkilometer erreicht. Was jetzt folgt, ist entscheidend. Die Absprungbewegung muss in zirka 150 Millisekunden realisiert werden. Er war am Schanzentisch zu früh oder, was sich noch fataler auf die Weite auswirken kann, zu spät dran, analysieren die Reporter von ihren geheizten Kabinen aus. Egal – jetzt kann sich der Skispringer den Traum vom Fliegen erfüllen. In Engelberg dauert dies rund 10 Sekunden. Obwohl sich der Skispringer jetzt in der Luft befindet, ist er dem Boden doch sehr nahe. Denn das Profil der Aufsprungbahn ist seiner Flugbahn angepasst. Skisprunganlagen sind heute durchdachte und hoch komplexe Sportanlagen. „König der Lüfte“, werden Skispringer oft genannt. Zwar mögen Vergleiche mit dem wahren König der Lüfte, dem Adler, übertrieben daherkommen, zulässig sind sie doch allemal. So wie der Adler den Flug mit sanften Bewegungen seiner Schwingen steuern kann, sind es die an den Körper angelegten Hände, mit denen der Skispringer versucht, seinen Flug zu steuern. Im gleichen Atemzug muss der Skispringer die biomechanischen Anforderungen und aerodynamischen Gesetzmässigkeiten so in Einklang bringen, dass sich der Landepunkt möglichst weit unten befindet. Um diese Faszination zu erleben, reisen die weltbesten Skispringer Jahr für Jahr nach Engelberg.

*) Der Autor dieses Beitrages war während 20 Jahren Medienchef der Weltcup-Skispringen in Engelberg. 2016 hat Beat Christen die Geschichte des Skisprungsports im Klosterdorf seit der Gründung des Skiclubs im Jahre 1904 bis 2016 im Engelberger Dokument „Von Null auf Hundert“ niedergeschrieben.